

Hamburger

China-Notizen

NF 113

20. September 2007



Viele Xie, Xies!

Die nächste Generation von Studenten der Sinologie an der ChinA der Uni HH wird sich nicht mehr Sinologen nennen können. Sie wird die erste sein, die dem neuen Reglement der BA-Studiengänge unterworfen sein wird. Diese neuen Studenten werden sich, so viel ist schon sicher, auch stark bürokratisierten Strukturierungen des Studiums ausgesetzt sein – was schon einmal eine Verschlechterung bedeutet. Bürokratie und Studium passen nun einmal schlecht zusammen.

Da mögen die Studentinnen und Studentinnen, die jetzt im Sommersemester 2007 ihre Zwischenprüfung hinter sich brachten, zusätzlich aufgetatmet haben. Sie werden ihr Studium, wenn sie wollen, noch auf die vertraute Weise abschließen können, und neben das Aufatmen über den erfolgreichen Abschluß dieses Studienabschnitts tritt zusätzlich, jedenfalls für die meis-

ten, die Vorfreude auf einen längeren Studienaufenthalt in China.

Das war ein in vieler Hinsicht bemerkenswerter Jahrgang! Unter anderem zeichnete er sich durch hervorragende Studienleistungen aus. Wie schrieb doch einer von Ihnen: "Ich habe immer fleißig gelernt ... immer aufgepasst und mitgearbeitet ... und am Ende TROTZDEM etwas gelernt." Da war natürlich ein wenig Selbstspott im Spiel.

Dieser Satz stand in einem bunten Heft, das die Teilnehmer des Sprachkurs Hochchinesisch ihrem Lektor Ni Shaofeng, der sie die beiden letzten Semester begleitet hatte, am Ende des Semesters überreicht hatten: a4-Format, jedes Blatt anders gestaltet, aber stets einfallsreich, hübsch eingebunden die ganze Sammlung. Das Heft bezeugte abermals die Vielfalt der Talente, die in diesem Kurs zusammenkamen, und dessen Besonderheiten.

Natürlich zeigten die meisten Urheber der einzelnen Blätter sich und Kommilitonen in Fotos, sie schrieben kleine Briefe, deutsch oder chinesisch, an Ni Shaofeng, verwiesen auf Erinnerungen an das bisherige Studium. Einer parodierte eine der gelernten Lektionen, andere pinselten Aquarelle, zum Beispiel mit einem Nest voll atzungshungriger Jungvögel, oder collagierten mehrere Motive zu einem Bild, zwei zeichneten sogar für ihre Seite jeweils einen Mini-Comic, eine fügte ihrer Collage eine CD mit ihren Lieblingssongs ein, während eine andere das "Reiselied" von Hugo von Hoffmansthal zitierte. Das alles war nicht nur schön anzusehen, sondern verriet Witz, Frische und Selbstironie.

Eines an diesem Büchlein für den Lehrer im Gegenwartschinesischen erschien dem Betrachter jedoch als seltsam: Auf wenigstens sechs Blättern wurden Texte im Klassischen Chinesisch zitiert: zwei T'ang-Gedichte, zwei Konfuzius-Worte, eine Anekdote aus dem parallelen Klassisch-Kurs, eine sprichwörtliche Redensart. Was mag es damit auf sich haben? Besonders einem der zitierten Konfuzius-Worte ließe sich lange nachsinnen. Dieser Weltweise hatte gemeint, das tägliche Üben des Gelernten sei doch freudvoll. Ch. K. machte in dem wiedergegebenen chinesischen Text aus dem "täglich" ein "von Zeit zu Zeit". J. D., welche die klassische Anekdote neben einem selbstgepinselten Bambusbild wiedergab, hatte einen Text gewählt, der von der einschläfernden Wirkung angestregten Lesens erzählte. – Da verbergen sich wohl noch mehr Abgründigkeiten auf diesen köstlichen Blättern für Ni Shaofeng, der ein begeisterter und begeisternder Lehrer ist.